

Grenzlandliteratur als Forschungsgegenstand

Karsten Rinas*

1. Zielsetzung

Gegenstand dieses Beitrags ist die Frage, welches Erkenntnisinteresse der Erforschung der Grenzlandliteratur zugrunde liegen könnte bzw. sollte. Diese Frage soll im Folgenden vorwiegend im Hinblick auf die deutschböhmisches Grenzlandliteratur diskutiert werden. Der Aufsatz hat folgenden Aufbau: Im Anschluss an begriffliche Erläuterungen zur Grenzlandliteratur werden kurz einige wichtige Werke dieser Gattung vorgestellt. Im darauf folgenden Hauptteil wird die Geschichte dieses Genres skizziert, wobei die kritische Diskussion seiner Rezeption bzw. Erforschung im Zentrum des Interesses steht. Hierauf aufbauend werden abschließend einige konzeptionelle Überlegungen zur Erforschung der Grenzlandliteratur entwickelt.

2. Der Begriff der Grenzlandliteratur

Der Begriff ‚Grenzland‘ hat eine längere Vorgeschichte, erlangt allerdings erst mit dem Aufkommen des Nationalismus im 19. Jahrhundert eine größere Verbreitung (ORŁOWSKI 1993: 9f.). Nach dem Ersten Weltkrieg erfuhr dieser Begriff eine Bedeutungsspezifizierung und zugleich Politisierung im Zusammenhang der neuen Grenzziehungen auf der Grundlage des Versailler Vertrages. Als ‚Grenzlande‘ wurden nun die unmittelbar an Deutschland oder Österreich grenzenden Länder angesehen, in denen deutsche Minderheiten lebten. Diese Minderheiten wurden entsprechend als ‚Grenzlanddeutsche‘ bezeichnet. Insbesondere in nationalkonservativen Kreisen stieß dieses Konzept auf Interesse. Das hintergründige Ziel bestand darin, die ‚Grenzlanddeutschen‘ als ‚Bastionen des Deutschtums‘¹ zu unterstützen oder sie gar an ein großdeutsches Reich anzubinden:

Grenzland ist ein nationalpolitischer Begriff. [...] Grenzland ist überall da, wo deutsche Menschen Grenzschicksal leibhaftig erfahren, wo sie um den Zusammenhang mit der nationalen

* Dieser Text entstand im Rahmen des Projekts *Jazyk – literatura – kultura: vzťahy české, moravské, polské a slezské v minulosti a dnes* (TAMB14PL022; 2014-2015, MSM/7A).

1 Diese Idee einer ‚Bastion‘ oder eines ‚Vorpostens‘ wurde für die böhmischen Länder auch schon vor dem Ersten Weltkrieg vertreten; s. etwa JOHN (1900: 240f.; zit. n. MAIDL 2000: 94), ZEMMRICH (1902: VI, 1) und STROBL (1912).

Gemeinschaft ringen oder die Nation um ihre Einbeziehung und Festhaltung sinnvollerweise kämpft, kämpfen darf und kämpfen muss. (BOEHM 1930: 16)

Auf der Grundlage dieser Konzeption wurden auch Komposita wie ‚Grenzlanddichtung‘ und ‚Grenzlandroman‘ geprägt. Die genaue Herkunft dieser Bezeichnungen ist nicht geklärt; sie kommen offenbar in den frühen 1930er Jahren allmählich in Gebrauch.² Die Verwendungen sind zunächst eher vortheoretisch; eindeutige Definitionen finden sich nicht, doch gibt es zumindest vorherrschende Lesarten. Für eine Rekonstruktion dieser Auffassungen muss einerseits unterschieden werden, ob die Grenzlanddichtung eine Literatur ist, die a) aus dem Grenzland stammt oder/und b) vom Grenzland handelt. Andererseits muss natürlich geklärt werden, was hierbei unter Grenzland verstanden werden soll. Wir wenden uns zunächst der zweiten Frage zu:

i) die weite geographische Definition: In Anknüpfung an die oben skizzierte Grenzland-Auffassung können auch die böhmischen Länder resp. die (Erste) Tschechische Republik als Grenzland bestimmt werden. Demnach wäre die Grenzlanddichtung eine Literatur, die a) aus diesem Territorium stammt oder b) von ihm handelt. Eine Deutung im Sinne von a) findet sich häufig in der nationalsozialistischen Literaturgeschichtsschreibung. Von der so verstandenen Grenzlanddichtung wird mitunter die ‚auslanddeutsche Dichtung‘ abgegrenzt, die in jenen Ländern gepflegt wird, die nicht unmittelbar an Deutschland/Österreich grenzen (SCHNEIDER 1936: 8f).

ii) die engere geographische Definition: Nach dieser Interpretation ist das Grenzland ein Gebiet, in dem eine (Sprach-)Grenze verläuft, wo z. B. ein deutsches auf ein tschechisches Dorf trifft resp. wo ein Ort eine Sprachinsel bildet. Grenzland steht hier in Opposition zum (relativ) homogenen Binnenland. Dieses Binnenland kann Deutschland/Österreich sein, aber auch Regionen innerhalb der böhmischen Länder. So wird zum Beispiel unterschieden zwischen ‚gemischtsprachigen‘ und ‚rein deutschen‘ böhmischen Gemeinden. Einen Extrempol dieser Skala bilden Gemeinden „ganz nahe an der Sprachgrenze, wo der Kampf ununterbrochen tobt“ (DENGLER/TITTA 1896: 7; ZEMMRICH 1902: 1). Diese Grenzlandkonzeption reflektiert beispielsweise auch Schroubek (2008a: 104; s. a. KRAPPMANN 2013: 149). Abermals könnte eine entsprechende Grenzlanddichtung aufgefasst werden als eine Literatur, die a) aus solchen Regionen stammt oder b) von ihnen handelt.

iii) die konfliktorientierte Definition: Wie die obigen Zitate von Boehm und Dengler und Titta illustrieren, war es üblich, das Grenzland als eine umkämpfte Region zu konzipieren, also als einen Schauplatz für einen Nationalitätenkonflikt.

2 Wache (1930: 36) spricht bereits von „Grenzlanddichtung“, hingegen kommen diese Bezeichnungen etwa bei Mühlberger (1929) und Szegeida (1934) noch nicht vor, obwohl dort diverse Werke dieses Genres behandelt werden.

Eine neuere Definition, die diesen Aspekt hervorhebt, stammt von Berger. Ihm zufolge will

der grenzlanddeutsche Schriftsteller in und mit seinen Werken den slawischen Verschlingungstrieb entlarven und das Erwachen des völkischen (eingeschlossen des rassischen) Lebenswillens eines Volkstums auf dem Weg von der Not- und Schicksalsgemeinschaft zur deutschen Volksgemeinschaft darstellen und befördern helfen. (BERGER 1995: 265f.)

Keine dieser Definitionen ist vollkommen befriedigend. Definition (i) ist heuristisch uninteressant, weil eine so verstandene ‚Grenzlanddichtung‘ praktisch identisch wäre mit dem ohnedies bereits definierten und erforschten Gegenstand der deutschböhmischen Literatur. Definition (ii) ist schwer anwendbar und stark interpretationsabhängig, weil sie auf der unscharfen Unterscheidung von rein deutschen/tschechischen und gemischten/umkämpften Gebieten basiert. Die konfliktorientierte Definition (iii) hat demgegenüber den Vorteil, dass sie das Interesse auf literarische Werke einschränkt, die einen gewissen Gegenstand – den Nationalitätenkonflikt – zum Thema haben. Hiermit ist gewiss ein untersuchungswürdiger Gegenstand ausgezeichnet. Allerdings hat die oben zitierte Definition Bergers den Nachteil, dass sie nur solche Werke erfasst, die eine nationalistische (völkische, rassistische) Tendenz aufweisen. Auch dieses Kriterium ist jedoch teilweise schwer anwendbar. So liegen einige Werke vor, die zwar eindeutig den Nationalitätenkonflikt thematisieren, bei denen jedoch umstritten ist, ob sie tendenziös sind oder sich um eine möglichst ausgewogene Darstellung bemühen. Hierzu gehört etwa der 1911 veröffentlichte Roman *Um Michelburg* von Karl Wilhelm Fritsch (MAREČEK 1998, 2001). Um diese Interpretationsprobleme zu vermeiden, erscheint es zweckmäßiger, auf das Kriterium der Tendenz zu verzichten und zur Grenzlandliteratur sämtliche Werke zu zählen, die den deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt in einer Weise thematisieren, dass dieser Konflikt einen wichtigen, integralen Bestandteil darstellt. Diese Auffassung soll den folgenden Darlegungen zugrunde gelegt werden.

Es kann freilich kein Zweifel daran bestehen, dass die überwiegende Mehrheit der literarischen Werke, die den Nationalitätenkonflikt thematisieren, klar tendenziös ist. Dies gilt aber eben keineswegs für alle Werke, und es scheint heuristisch sinnvoll, in der Untersuchung auch die weniger einseitigen Darstellungen zu berücksichtigen.

Im Folgenden wird also die Grenzlandliteratur als eine primär inhaltlich geprägte Gattung aufgefasst, ähnlich wie zum Beispiel Science Fiction. Und gerade diese Gattungsperspektive soll hier akzentuiert werden. Es lässt sich zeigen, dass diese Grenzlandliteratur – ganz ähnlich wie etwa auch die Science Fiction-Literatur³ – eine Gattungsevolution durchlaufen hat.

3 Zur Science Fiction-Gattung und ihrer Evolution s. etwa SCHULZ (1986).

Da die Grenzlandliteratur primär durch ihren Inhalt, nicht durch ihre Form bestimmt ist, kann es nicht überraschen, dass sie in verschiedenen formalen Realisierungen auftritt. Tatsächlich ist diese Literatur in Prosa, Drama und Lyrik vertreten.

3. Werke der Grenzlandliteratur

Bislang war in diesem Beitrag von der deutschböhmisches Grenzlandliteratur die Rede. Auf dem Gebiet der böhmischen Länder bzw. der Tschechoslowakei gab es jedoch auch eine tschechische Grenzlandliteratur, die als genaues Pendant zur deutschen Gattung angesehen werden kann, die also ebenfalls den Nationalitätenkonflikt thematisierte und hierbei häufig einseitig und kämpferisch gegen die ‚Germanisierung‘ agierte. Es ist hier nicht der Raum, diese Werke eingehender vorzustellen, doch sollen zumindest einige charakteristische Werke deutscher und tschechischer Provenienz genannt werden.⁴

a) deutschböhmisches Grenzlandliteratur: Diese Literatur entsteht in den 1880er Jahren im Zuge des sich verschärfenden deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikts, zuerst im Bereich der Lyrik, bald darauf auch in Prosa und Drama. Ab 1939 ging die Zahl einschlägiger Veröffentlichungen deutlich zurück. Einige Beispiele:

Wolfgang Schild: *Auf treuer deutscher Wacht* (1886); Fritz Mauthner: *Der letzte Deutsche von Blatna* (1887)/*Die böhmische Handschrift* (1897); Rainer Maria Rilke: *Zwei Prager Geschichten* (1899); Anton Ohorn: *Deutsches Erbe* (1901/02); Karl Hans Strobl: *Die Václavbude* (1902); Anton Schott: *In falschen Geleisen* (1904); Ferdinand Bernert: *Zwischen zwei Sprachen* (1906); Auguste Hauschner: *Die Familie Lowositz* (1908); Karl Wilhelm Fritsch: *Um Michelburg* (1911); Hans Watzlik: *O Böhmen* (1917); Robert Hohlbaum: *Grenzland* (1921); Hedwig Teichmann: *Im Banne der Heimat* (1922); Wilhelm Pleyer: *Aus Bauernland* (1926)/*Der Puchner* (1934); Hugo Scholz: *Noch steht ein Mann* (1927); Gottfried Rothacker: *Das Dorf an der Grenze* (1935); Friedrich Bodenreuth: *Alle Wasser Böhmens stießen nach Deutschland* (1936); Ernst Leibl: *Auf steigt ein Land* (1938).

b) tschechische Grenzlandliteratur: Diese Literatur entsteht nahezu zeitgleich wie die deutschböhmisches. Nach der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik werden nur noch wenige Werke mit dieser Thematik verfasst. Es werden aber ältere Werke erfolgreich – teils erstmalig – aufgelegt (Rais, Sokol-Tůma). Am Ende der Ersten Republik wird das Thema – unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Expansionspolitik – erneut aufgegriffen (Koudelák). Einige Beispiele:

Svatopluk Čech: *Lešetinský kovář* (1883)/*Pisně otroka* (1895); Alois Jirásek: *Na Ostrově* (1888); Václav Beneš-Sumavský: *Kdo s koho* (1888)/*Otrokář* (1902); Jan Klecanda: *Ve službách národa* (1889)/*Tvrď hlavy* (1901); Otakar Červinka: *Boj s kapitálem* (1900); Alfons Bohumil Šťastný:

4 Eine ausführlichere Darstellung zur sudetendeutschen Grenzlandliteratur bietet Berger (1995); zur tschechischen Grenzlandliteratur s. RINAS (2008, 2010).

Vychovatelka (1903); Čeněk Kalandra: *Nad sopkou* (1904); Antonín Nečásek: *Jařmo millionů* (1906); Viktor Dyk: *Konec Hackenschmidův* (1904) / *Prosinec* (1906); Antal Stašek: *Na rozhraní* (1908) / *Přelud* (1918); Petr Bezruč: *Slezské písně* (1909); Karel V. Rais: *O ztraceném ševci* (1918); František Sokol-Tůma: *Na kresách* (1922); Josef Koudelák: *Hraničáři* (1934).

4. Zur Geschichte der Grenzlandliteratur und ihrer Rezeption/Erforschung

Wie in Abschnitt 2 dargelegt wurde, sind die Werke der Grenzlandliteratur zwar nicht immer, aber doch sehr häufig tendenziös und somit auch polarisierend. Dies hat sich auch auf die Rezeption dieser Literatur ausgewirkt.

Bei der folgenden Skizze wollen wir uns auf die deutschböhmisches Grenzlandliteratur beschränken. Deren Entwicklung und Rezeption lässt sich – etwas vereinfachend – in fünf Phasen untergliedern.

4.1. Phase I: Konsolidierungsphase

Diese Phase reicht von ca. 1880 bis in die 1930er Jahre. Die Darstellungsmittel und Motive bleiben weitgehend konstant. Allerdings kommt es zu einem gewissen Funktionswandel. Die tendenziöse Grenzlandliteratur bis 1918 zielt zumeist auf die Wahrung des Status quo ab, also auf die Erhaltung der Hegemonie der Deutschböhmen. Zu diesem Zweck versucht sie, die Deutschböhmen zur ‚Wehrhaftigkeit‘ zu motivieren. Ab 1918 sind die Grenzlandwerke oft als ‚Hilferufe‘ an das Deutsche Reich konzipiert; häufig wird das Desinteresse der ‚Reichsdeutschen‘ an der Lage der Sudetendeutschen beklagt. Neben den klar tendenziösen Werken gibt es allerdings bis in die 1930er Jahre hinein auch Werke, die die Motive der tschechischen Seite reflektieren und um eine einigermaßen ausgewogene Darstellung bemüht sind, beispielsweise Rilkes *Zwei Prager Geschichten* (1899) (KRAPPMANN 2013: 149-159), Fritschens *Um Michelburg* (1911) und Bodenreuths *Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland* (1936).

In dieser Konsolidierungsphase gibt es das Bestreben, paradigmatische Werke zu bestimmen, wobei sich etwa die Werke von Ohorn, Strobl und später Pleyer als einflussreich erweisen. Schon früh wird die Grenzlandliteratur nicht nur nach ideologischen, sondern auch nach ästhetischen Gesichtspunkten bewertet, und es wird eine Weiterentwicklung und Reifung des Genres gefordert. Dies belegt zum Beispiel eine Rezension von Ludwig Jelinek (1909) über die zweite Auflage von Wolfgang Schilds Roman *Auf treuer deutscher Wacht*. Jelinek bespricht dieses Werk lobend, kritisiert aber auch literarische Mängel, wobei diese Kritik in einen Ausblick mündet:

Wir Deutschen in Böhmen haben eine nationale Literatur, die unser an Kämpfen reiches Leben zum Hintergrunde hat, die aus diesem reichen Borne schöpft, ich gedenke nur der Dichtungen Ohorns, die den Forderungen einer strengeren Kritik noch am meisten entsprechen; die anderen bleiben leider hinter diesem zurück. Auch dem vorliegenden Werk fehlt trotz mancher

guter Ansätze die künstlerische Abgeklärtheit; trotz aller Mühe, die sich der Verfasser gibt, die Dinge von einer höheren Warte aus zu betrachten, steht er selbst zu viel mitten im Getümmel, und seine Schilderung der nationalen Kämpfe verfällt zu leicht in die Nüchternheit trockener Tagesberichte. Und gerade die Kämpfe, die sich hier in unserem Deutschböhmerlande abspielen, sie wären der geeignetste Stoff für eine große echt deutsche Dichtung, deren Meister wir noch erwartungsvoll entgegensehen. (JELINEK 1909: 16)

4.2. Phase II: Radikalisierung und Verbreitung

Diese Phase setzt in den frühen 1930er Jahren ein und dauert bis 1945 (wobei allerdings die Produktion nach 1939 nachlässt). In stärkerem Maße wird nun genuin nazistisches Gedankengut (Rassismus, Volksgemeinschaft, Blut und Boden) absorbiert. Die Grenzlandliteratur wird im Gefolge der Annexionsbemühungen von Nazi-Deutschland politisch instrumentalisiert und entsprechend propagiert (LANGENBUCHER 1937; KINDERMANN 1938).⁵ Aus diesem Grund wird die Grenzlandliteratur zu einem ‚Mode-Genre‘, das zahlreiche epigonale Werke generiert. Im Zuge dieser Verbreitung und Aufwertung der Grenzlandliteratur gibt es auch Versuche, das Genre durch Einbeziehung angesehener Werke der Hochliteratur zu ‚adeln‘. Dies dokumentiert etwa der Aufsatz Deutsche *Grenzlanddichtung* von Robert Hohlbaum:

Die deutsche Grenzlanddichtung blickt auf sehr erlauchte Ahnen zurück. Der oder die Dichter des Nibelungenliedes sind wohl die ersten Vertreter, nicht nur des Landes wegen, in dem sie schufen, auch in stofflicher Hinsicht. (HOHLBAUM 1935)

4.3. Phase III: Tabuisierung

Während dieser von 1945 bis ca. 1960 reichenden Phase wird die Grenzlandliteratur kaum behandelt oder allenfalls in knapper und eher verschämter Weise erwähnt, so etwa bei MARTINI (1960: 59f.).

4.4. Phase IV: ‚Aufarbeitung‘ der Grenzlandliteratur im Namen des Antifaschismus

Diese Phase setzt in den 1960er Jahren ein, im Zuge eines allgemein wachsenden Interesses an der Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit. Die Ausläufer dieser Phase reichen bis in die Gegenwart. Sie wirkt somit bis in die aktuelle Forschung hinein und überlappt bzw. ‚konkurriert‘ mit Phase V. Daher verdient sie hier eine eingehendere Behandlung.

Charakteristisch für diese Phase ist das Bemühen, sich entschieden von nationalsozialistischen und apologetischen Sichtweisen zu distanzieren und sich stattdessen dezidiert antifaschistisch zu positionieren. Das paradigmatische Werk

⁵ Untersuchungen hierzu bieten etwa Orłowski (1993) und Berger (1995).

dieser Phase ist Franz Schonauers *Deutsche Literatur im Dritten Reich* (1961),⁶ eine Darstellung „in polemisch-didaktischer Absicht“, wie es im Untertitel heißt. Dies zeigt bereits, dass für Schonauer die Wertung wichtiger ist als die faktographische Aufarbeitung, was von ihm auch an anderer Stelle freimütig bekundet wird:

Weiter wurde, was den Gegenstand dieses ‚Versuches‘ betrifft, nicht auf Objektivität geachtet, sondern Stellung genommen, Partei ergriffen. Den Ungeheuerlichkeiten gegenüber, die die meisten von uns erlebt und an denen die meisten der in der Bundesrepublik Lebenden unmittelbar oder mittelbar beteiligt waren, gibt es keine Objektivität. Jene, die heute so sehr der Unvoreingenommenheit das Wort reden, möchten in der Regel das Unentschuldbare entschuldigen und den ‚Rückfall in die Barbarei‘ historisch gerechtfertigt sehen. (SCHONAUER 1961: 12)

Bereits Walter Boehlich hat sich in einer auch heute noch lesenswerten Besprechung von Schonauers Buch gegen diese Argumentation gewandt:

Das ist doch merkwürdig. Sechzehn Jahre nach dem Ende dieser Literatur soll es zu früh sein für Objektivität? Sollte es nicht eher zu spät für Subjektivität sein? (BOEHLICH 1916: 16)

Und nachdem er diverse Mängel der Schonauerschen Darstellung behandelt hat, konstatiert Boehlich:

Daß er [Schonauer] empört ist über das, was damals geschah, entsetzt, erbittert, das alles kann man verstehen; mehr, man muß es billigen. Aber daß er keine angemessenere Form gefunden hat, nicht nur seine Gefühle durchscheinen zu lassen, sondern sein Thema zu bewältigen, das kann man weder billigen noch verstehen. (BOEHLICH 1916: 16)

Mit diesen Einwänden stieß Boehlich allerdings auf wenig Resonanz. Namentlich im Zuge der 68er-Bewegung wurde der engagierteren Betrachtung im Stile Schonauers der Vorzug gegeben.

Dass die antifaschistisch engagierte Auseinandersetzung mit der Nazi-Literatur so lange dominierte, ist – trotz der Einwände Boehlichs – durchaus verständlich. Man kann hierin einen historisch notwendigen Schritt in der Aufarbeitung des Nationalsozialismus und der Etablierung demokratischer Denkweisen sehen. Dennoch muss konstatiert werden, dass es hierbei – ganz natürlicherweise – auch zu Überreaktionen gekommen ist (und immer noch kommt), die den Lichtenbergschen Aphorismus bestätigen: ‚Gerade das Gegenteil tun, ist auch eine Nachahmung.‘ Dies soll in den folgenden Abschnitten an diversen Beispielen verdeutlicht werden.

6 In Schonauers Werk wird allerdings die Grenzlandliteratur nicht behandelt; es findet sich nur ein – recht allgemein gehaltenes – Kapitel über die ‚Blut-und-Boden‘-Literatur. Generell wird der Grenzlandliteratur in den Studien der 1960er Jahre kaum Aufmerksamkeit geschenkt; s. a. BERGER (1991: 138, Anm. 15). Erst die Studie von Zimmermann (1976) geht auf dieses Genre ein (s.u.).

4.4.1. Das gewendete Freund-Feind-Bild

Die nationalsozialistischen Darstellungen zur Grenzlandliteratur waren in der Auswahl der zu behandelnden Autoren sehr einseitig. Wer in irgendeiner Weise ‚problematisch‘ war, wurde totgeschwiegen (wie z. B. Fritz Mauthner, vgl. Abschnitt 4.4.2.1). Wer hingegen ‚genehm‘ war, wurde in pauschaler und oberflächlicher Weise gelobt. Weltanschauliche Unterschiede zwischen den Werken der ‚genehmen‘ Autoren wurden nicht thematisiert, weil dies der Ideologie der ‚Volksgemeinschaft‘ widersprochen hätte.

Im Zuge der antifaschistischen Abkehr fällt man nun über alle Autoren, die von den Nazis pauschal gelobt wurden, ein ebenso pauschales Vernichtungsurteil. Als neueres Beispiel für diese undifferenzierte Verdammung sei hier eine Äußerung von Matthias Buth zitiert:

Autoren wie Hans Watzlik, Friedrich Bodenreuth, Wilhelm Leibl oder Wilhelm Pleyer, die Hauptvertreter des ‚sudetendeutschen Grenzlandromans‘, waren ‚Blut-und-Boden‘-Schreiber, welche die ‚Volk-ohne-Raum‘-Ideologie popularisierten. (BUTH 2005: 15)

Allein die Namensaufzählung lässt bereits erahnen, dass dieses ideologiekritische Urteil mit allzu flinker Hand zurechtgezimmert wurde. Einen sudetendeutschen Grenzlandautor ‚Wilhelm Leibl‘ gibt es nämlich nicht; gemeint ist vermutlich Ernst Leibl, der 1938 den Roman *Auf steigt ein Land* veröffentlichte.

Vor allem aber hält Buths Pauschalurteil einer genaueren Betrachtung nicht stand. Als wirklich der Nazi-Ideologie verpflichteter, virulent rassistischer Grenzlandroman sollte vor allem *Das Dorf an der Grenze* (1935) von Gottfried Rothacker angeführt werden (RINAS 2005, 2006). Hingegen verdient insbesondere Bodenreuths Roman eine differenziertere Beurteilung (RINAS 2012). Mit diesen Feststellungen soll Bodenreuths Roman nicht ‚rehabilitiert‘ werden, doch kann kein Zweifel daran bestehen, dass in ideologischer Hinsicht zwischen Bodenreuth und Rothacker Welten liegen, und dies sollte bei einer sachlich angemessenen Interpretation reflektiert werden.

4.4.2. Prager Juden vs. Sudetendeutsche

Innerhalb der deutschsprachigen Literatur der böhmischen Länder wurde der Prager Literatur häufig ein Sonderstatus zugesprochen. Bereits Pavel Eisner (1933: 328f.) unterscheidet in seiner für ein tschechisches Publikum bestimmten Darstellung zwischen einer vorwiegend ‚weltbürgerlichen‘ jüdisch geprägten Prager deutschen Literatur und einer vorwiegend minderwertigen nationalistischen sudetendeutschen Provinzliteratur (EISNER 2005: 126f., 129f.). In der nationalsozialistischen Literaturgeschichtsschreibung wurde diese Wertung umgekehrt. So behandelt Norbert Langer (1941: Kap. 8) die sudetendeutsche Literatur, von der er jedoch die Prager Literatur abgrenzt, „weil Prag als ein Hochsitz des Judentums sozusagen einen verlorenen Posten darstellte“. Hier wird also eine Zweiteilung vorgenommen in die ‚gute‘, völkisch engagierte sudetendeut-

sche Literatur und die ‚schlechte‘ jüdische Prager Literatur. In dem von Eduard Goldstücker herausgegebenen Konferenzband über die Prager deutsche Literatur von 1967 wurde die Eisnersche Sicht wiederbelebt (REIMANN 1967: 7). Sie wurde auch in der bundesrepublikanischen Germanistik häufiger rezipiert (SUDHOFF/SCHARDT 1992: 9).

Diesen wiederholten ideologischen Kehren liegt freilich dieselbe Auffassung zugrunde, die sich dahingehend zusammenfassen lässt, dass (Prager) Juden international/transnational, aber keinesfalls nationalistisch/völkisch seien. Und dies legt die Frage nahe, ob hier nicht ein problematisches Stereotyp über Juden vorausgesetzt wird. Soll hiermit allen Ernstes die These vertreten werden, dass Juden – aus welchen Gründen auch immer – zum übersteigerten Nationalismus, zur blinden, bedingungslosen Liebe zu einem Volk, gar nicht fähig seien? Die Frage sei hier anhand eines interessanten Fallbeispiels diskutiert.

4.4.2.1. Ein Fallbeispiel: Fritz Mauthner als Ärgernis

Fritz Mauthner wird gemeinhin als ein Begründer, wenn nicht gar als ‚der‘ Begründer des deutschböhmischen Grenzlandromans angesehen.⁷ Dies ist insofern prekär, als Mauthner gleich zwei Eigenschaften aufweist, die ihn als einen atypischen Vertreter dieses Genres erscheinen lassen: a) Mauthner war Jude; b) Mauthner wurde zwar in der Provinz Horzitz [Hořice] geboren, lebte aber seit seiner frühen Kindheit in Prag und verbrachte dort seine gesamte Schul- und Studienzeit, so dass er mit einigem Recht zu den Prager Autoren gerechnet werden kann.

Diese Umstände haben sich kontinuierlich auf den Umgang mit Mauthner und seinen Grenzlandromanen ausgewirkt. So findet Eisner (1933: 328) Mauthners ‚Chauvinismus‘ ‚gerade für einen Juden in höchstem Maße peinlich‘.⁸ Warum eine chauvinistische Haltung bei Juden peinlicher sein soll als bei Nichtjuden, erläutert Eisner freilich nicht.⁹ In den nationalsozialistisch beeinflussten Literaturgeschichten wird Mauthner zumeist verschwiegen,¹⁰ was nicht verwundern

7 S. etwa ASCHENBRENNER (1959: 118, 1975: 187); BINDER (1979: 87), BERGER (1995: 251); KOSATÍK (2001: 212), ZETTL (2001: 100).

8 Im Original: Der nationalistisch beschränkte Liberalismus „svede Fritze Mauthnera k výstřednostem hrubého šovinismu, právě u Žida na výsost trapným.“ (EISNER 2005: 129)

9 Zu Eisners Kritik an deutsch-nationalistischen Juden s. a. WÖGERBAUER (2005: 120).

10 Eine Ausnahme zu dieser Generalisierung ist die Darstellung von Cysarz (1934: 335), wo Mauthner als sudetendeutscher Schriftsteller des Naturalismus genannt wird. Nach Lassmann (1963: 129) hatte Cysarz generell die Gewohnheit, „in seinen Büchern, Vorträgen und Vorlesungen bis zuletzt, wo notwendig, immer auch die jüdischen oder links orientierten Gewährsmänner“ zu zitieren, was ihm 1941 eine Anklage wegen ‚Begünstigung von Juden und Landesverrätern‘ eingebracht habe. Eine weitere Ausnahme ist der Beitrag von Nollau (1937), wo Mauthner immerhin aufgeführt, zugleich aber auch als intellektualistischer Prager Jude gebrandmarkt wird, der sich „in geistreichen Formulierungen“ gefalle, aber keine glaubwürdigen Schilderungen, sondern allenfalls ‚Szeneanweisungen‘

kann, denn ein Jude als Begründer dieses von den Nazis geschätzten Genres war aus Nazi-Sicht natürlich ‚unpassend‘.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hingegen wurde Mauthners Judentum nicht nur ‚akzeptabel‘, seine jüdische Abstammung war teils sogar höchst willkommen und wurde argumentativ missbraucht. Diese perfide Umkehrung der Sichtweise wird besonders deutlich bei Aschenbrenner (1975: 191), der im Hinblick auf Mauthners Roman *Der letzte Deutsche von Blatna* bemerkt: „Daß Mauthner Jude war und sich auf die deutsche Seite stellte, macht ihn als Zeugen unverdächtig.“ Dieser Argumentation liegt offenkundig die Auffassung zugrunde, dass die Parteinahme eines Juden für die deutsche Seite anders zu bewerten sei als die eines Nichtjuden. Und worin liegt diese Andersartigkeit begründet?

Deutlich anders als Aschenbrenner geht Schroubek in einem Vortrag zur Grenzlandliteratur zwischen 1918 und 1938 vor, welcher in publizierter Form vorliegt [Erstveröffentlichung 1982]. In diesem Vortrag postuliert Schroubek (2008a: 101, 108ff.) einen engen Zusammenhang mit der antitschechischen Tendenz der Grenzlandromane und dem Provinzialismus ihrer Autoren. Schroubek folgt ganz dem antifaschistischen Paradigma und geht mit diesen Autoren hart ins Gericht; er selbst konstatiert, er habe mehr „die Pathographie einer Epoche“ geben wollen als eine Literaturgeschichte (SCHROUBEK 2008a: 110). Entsprechend wird der Beitrag Schroubeks in einer Besprechung von Manfred Alexander (1983: 600) treffend – und in offenbar lobender Absicht – als „eine Abrechnung mit der deutschböhmisches Trivilliteratur in Gestalt von Heimat- und Grenzlandromanen“ und als „eine Pathologie der Provinzliteratur“ gewürdigt. Dies wirft freilich die Frage auf, ob es wirklich der Sinn eines wissenschaftlichen Beitrags sein kann, eine ‚Abrechnung‘ mit diesem Gegenstand zu bieten, oder ob man derlei Bekenntnisse nicht lieber an die politische Sphäre delegieren sollte. Aber die Nichtunterscheidung dieser Ebenen ist natürlich das Grundproblem der antifaschistischen Literaturbetrachtung (und auch ihrer Vorläufer).

Doch zurück zu Mauthner: In Schroubeks Vortrag wird dieser gar nicht erwähnt, doch im Anschluss an den Vortragstext wird auch eine Diskussion Schroubeks mit dem Publikum referiert. In dieser Diskussion wurde eingewandt, dass sich bei den von Schroubek behandelten und kritisierten Autoren „auch positive Äußerungen über die Tschechen“ finden ließen, „während andererseits ein jüdischer Autor, Fritz Mauthner, nationalistisch und tschechenfeindlich geschrieben habe“ (SCHROUBEK 2008a: 110f.). Hierauf entgegnet Schroubek lediglich, dass er Mauthners Grenzlandromane deshalb nicht berücksichtigt habe, weil diese nicht in den von Schroubek gewählten Berichtszeitraum (1918-1938) gehörten (SCHROUBEK 2008a: 111). Diese Begründung ist jedoch wenig überzeugend

geben könne (S. 90). In diesem Beitrag wird übrigens auch Mühlbergers literaturhistorische Arbeit (1929) dafür kritisiert, dass „Haltung und Gesinnung [...] nicht den Forderungen unserer Zeit“ entsprechen (S. 87).

angesichts der Tatsache, dass Schroubek sich ansonsten keineswegs streng an diese zeitliche Begrenzung hält. So behandelt er etwa die schon Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Heimatkunstabewegung (SCHROUBEK 2008a: 99f.), was sachlich auch gerechtfertigt ist, weil diese die Entwicklung der Grenzlandliteratur beeinflusst hat. Auch sonst schließt Schroubek keineswegs grundsätzlich ältere Werke aus; so nennt er sogar den wahrscheinlich ältesten deutschböhmisches Grenzlandroman, nämlich das erstmals 1886 veröffentlichte Werk *Auf treuer deutscher Wacht* von Wolfgang Schild (SCHROUBEK 2008a: 104).¹¹ Wenn Schroubek also keine Vorbehalte hat, dieses Werk aufzuführen, warum verzichtet er dann auf die Nennung des wesentlich einflussreicheren *Blatna*-Romans von Mauthner? Könnte das nicht auch daran liegen, dass Mauthner sich nicht so ohne weiteres als Provinzschriftsteller abfertigen lässt?

Die simple Klassifizierung nach dem Schema ‚Prag vs. Provinz‘ ist gerade im Falle Mauthners problematisch, was sich auch in der Forschung widerspiegelt. Während zum Beispiel Sudhoff/Schardt (1992) kein Problem damit haben, Mauthner unter die Prager Autoren zu reihen, wird in der (in tschechischer Sprache veröffentlichten) Geschichte der deutschsprachigen Literatur Böhmens und Mährens von Pavel Kosatík (2001) Mauthner zu den Autoren außerhalb Prags („mimopražští autoři“) gerechnet (KOSATÍK 2001: 212f) und damit in eine Reihe gestellt mit Autoren wie Anton Ohorn, Hans Watzlik, Robert Hohlbaum und Wilhelm Pleyer – womit sich natürlich Mauthners Nationalismus viel besser motivieren lässt.

Alle diese argumentativen Merkwürdigkeiten lassen nur den Schluss zu, dass viele Forscher eine nationalistische Einstellung bei einem in Prag aufgewachsenen Juden für etwas Nichtnormales oder gar Unmögliches halten. Und dies führt uns erneut zu der Frage, ob sich hier nicht ein problematisches, sogar latent antisemitisches Stereotyp auswirkt, dem zufolge Juden die Fähigkeit zum Nationalismus abgeht.

Dass dieses Stereotyp nicht haltbar ist, zeigt sich gerade bei Mauthner deutlich. In seinen *Erinnerungen* schildert Mauthner, wie er während seines Studiums in deutsch-tschechische nationale Auseinandersetzungen verstrickt war, wie er sich begeistert als Burschenschaftler engagierte und wie er Bismarck verehrte (MAUTHNER 1918: Kap. XIII, XVI). An anderer Stelle (MAUTHNER 1919: 367) gibt er selbst unumwunden zu, dass er in seiner Studienzeit „die unbedingte Parteinahme für die deutschböhmisches Sache als eine Pflicht betrachtete“. Und im Ersten Weltkrieg führte seine entschieden deutsch-nationalistische Haltung beinahe zum Zerwürfnis mit seinem Freund Gustav Landauer (DELF/SCHOEPS 1994).

11 Schroubek nennt allerdings die zweite Auflage, der er irrtümlich das Jahr 1908 zuweist; tatsächlich erschien diese 1909.

Man sollte sich daher an den Gedanken gewöhnen, dass auch Prager Juden durchaus nationalistisch sein konnten und dass somit die scharfe Abgrenzung von der Prager deutschen Literatur und der sudetendeutschen Literatur nicht haltbar ist.¹² Auch anderen Prager Autoren waren solche Einstellungen nicht gänzlich fremd. Als weiteres Beispiel ließe sich etwa Mauthners Cousine Auguste Hauschner anführen (RINAS 2014).

4.4.3. ‚Nazis können gar nicht schlecht genug sein‘

Im Sinne einer möglichst gründlichen Abrechnung mit den Nazis bemühte man in der antifaschistisch orientierten Forschung mitunter auch Quellenverfälschungen und Phantasmagorien. Dies gilt nahezu für den gesamten deutschen Sprachraum, wie die nachfolgenden Beispiele illustrieren.

In der DDR reichte Günther Wackwitz 1981 eine Dissertation über Karl Hans Strobl ein. Diese Arbeit enthält diverse abenteuerliche Behauptungen, was Marta Maschke (2003: 11-19) detailliert nachgewiesen hat. So behauptet Wackwitz etwa, dass Egon Erwin Kisch Strobels *Václavbude* als unauthentischen Prager Roman eines Stadtfremden abgekanzelt habe (WACKWITZ 1981: 77); tatsächlich hat Kisch dieses Werk jedoch gerade als ersten authentischen Roman gelobt (MASCHKE 2003: 17). Dies wirft die Frage auf, was Wackwitz zu dieser Verfälschung getrieben hat: Wollte er Strobl möglichst schlecht aussehen lassen, oder wollte das Denkmal des sozialistischen Helden Kisch nicht entweihen? Wahrscheinlich eine Kombination von beidem.

In Österreich schloss Ferdinand Schmatz 1982 seine Dissertation über Karl Hans Strobels Bismarcktrilogie ab. Auch hier finden sich diverse undifferenzierte und unrichtige Behauptungen, die abermals von Maschke (2003: 19ff.) diskutiert werden. So behauptet Schmatz, dass in Strobels Roman *Das Wirtshaus ‚Zum König Przemysl‘* „tschechische Frauen erotisches Freiwild für die deutschen Studenten“ abgeben würden (1982: 136), eine Behauptung, die Maschke mit Recht als „vollkommen absurd“ bewertet und entsprechend korrigiert (2003: 20).

Noch abenteuerlicher sind einige Ausführungen, die sich in einer Darstellung zur Kolonial- und Blut-und-Boden-Literatur von Peter Zimmermann (1976) finden, welche sogar in einer renommierten Literaturgeschichte in der Bundesrepublik publiziert wurde (DENKLER/PRÜMM 1976). Zimmermann definiert hier den Grenzlandroman als „ein literarisches Genre, das als faschistisches Pendant zur traditionellen Kolonialliteratur gelten kann – die deutschsprachige Dichtung der östlichen Nachbarländer“ (ZIMMERMANN 1976: 174). Demnach wäre die Grenzlandliteratur ein recht junges Genre, das erst mit dem Faschismus entstand:

12 S. hierzu auch KRAPPMANN (2013: 76); s. ferner die Beiträge in dem Sammelband BECHER/DŽAMBO/KNECHTEL (2014), insbesondere KRAPPMANN/WEINBERG (2014).

Vielfach von politisch aktiven Autoren, wie Wilhelm Pleyer, dem Geschäftsführer der Deutschen Nationalpartei in der Tschechoslowakei, oder Karl von Möller, dem ersten nationalsozialistischen Gauleiter im Banat, verfaßt, verstand sich diese Literatur gleichzeitig als Anklage und Kampfliteratur, der es darum ging, Hitlers Annexionspolitik die nötigen Vorwände zu liefern. (ZIMMERMANN 1976: 173)

Das kann wohl nur so gedeutet werden, dass diese Literatur quasi auf Hitlers Bestellung hin verfertigt wurde, weil dieser Vorwände für die Annexion der Tschechoslowakei benötigte. Somit wären auch alle Inhalte der Grenzlandliteratur nichts als verlogene Nazi-Propaganda und folglich keiner eingehenderen Betrachtung wert. – Es versteht sich, dass dieses waghalsige Konstrukt nur funktioniert, indem Zimmermann die Genese dieses Genres eng mit dem Faschismus korreliert. Damit ignoriert Zimmermann jedoch die jahrzehntelange Vorgeschichte dieser Gattung, so dass er sich den Vorwurf gefallen lassen muss, in seiner Wahrnehmung noch kurzsichtiger zu sein als die Literaturhistoriker der Nazi-Zeit (welche Mauthner und andere Vorläufer systematisch ausblendeten; s. Abschnitt 4.4.2.1), aber immerhin noch die frühen Romane Stobls berücksichtigten).

4.4.4. „Die Rechten haben keine Rechte“

Ein jüngerer antifaschistisch engagierter Beitrag ist Christian Jägers Studie *Minoritäre Literatur* (2005).¹³ Diese Studie ist ausgewählten Werken der sudetendeutschen Literatur gewidmet und betrachtet diese unter dem Blickwinkel der Theorie der ‚kleinen/minoritären Literatur‘ nach DELEUZE/GUATTARI (1976). Gemäß diesem Vorbild sind zumindest die theoretischen Passagen in Jägers Arbeit in einem poststrukturalistischen Jargon verfasst.¹⁴ Jäger sieht den Wert dieses Ansatzes „in der Privilegierung einer minoritären Perspektive, einer neuerlichen Politisierung literaturwissenschaftlicher Problemstellungen“ (JÄGER 2005: 15); in diesem Sinne möchte Jäger „dem literaturwissenschaftlichen Diskurs ein wenig von der gesellschaftlichen Relevanz zurückgeben, die er seit den siebziger Jahren zusehends verloren hat“ (JÄGER 2005: 37). Diese Politisierung wirkt sich in Jägers Werk vornehmlich so aus, dass Jäger die von ihm behandelten Texte aus der Position des moralisch Überlegenen kommentiert und ‚zurechtrückt‘.¹⁵

13 Zu einer kritischen Diskussion dieses Werks s. auch KRAPPMANN (2013: 45-52).

14 Zur Kritik dieses Jargons s. etwa SOKAL/BRICMONT (1998), in Bezug auf DELEUZE/GUATTARI vor allem das dortige Kapitel 9.

15 Daneben gibt es bei Jäger freilich auch diverse andere Ansätze, die an verschiedenen Stellen – ziemlich beliebig und ohne eingehendere Begründung – praktiziert werden. Ein besonderer ‚Höhepunkt‘ ist die Interpretation eines Gedichts von Oskar Baum (S. 66f.), wo Baums Blindheit, seine (vorausgesetzte) Beschneidung, ein angebliches Phallussymbol und anderes miteinander verrührt werden, um in bester freudianischer Manier eine Interpretation zu generieren, die auf direktem Wege zum Oralsex führt. S. a. OPLETALOVÁ (2007: 208).

Exemplifiziert sei dies hier am Beispiel von Jägers Behandlung des Grenzlandromans *Im Banne der Heimat* (1922) von Hedwig Teichmann. In diesem Roman geht Teichmann unter anderem auf den politischen Umsturz ein, der zur Gründung der Tschechoslowakei und damit zur Dominanzstellung der Tschechen führte. Jäger zitiert einen Passus, in dem Teichmann darstellt, wie die deutschen Protagonisten hierüber verzweifelt sind und auf ein Wunder hoffen:

Aber es geschah keins. Im Gegenteil, der entfesselte Drache spie sein Gift immer tiefer ins Land, seine mächtige Tatze griff immer tiefer in deutsche Rechte ein. ‚Störrische‘ Beamte wurden entlassen, deutsche Schulen aufgelöst, Lehrer brotlos gemacht und unbequeme Beamte versetzt. Die deutschen Städte erhielten tschechische militärische Besatzung, Gemeindeverwaltungen wurden aufgelöst, tschechische Schulen neu gegründet, wenn man auch die wenigen Kinder dazu zur Not auftrieb. Kein Mensch durfte mehr deutsche Farben tragen, in gemischten Orten nur heimlich deutsch sprechen. (TEICHMANN 1922: 208; zit. n. JÄGER 2005: 220)

Hierzu bemerkt Jäger:

Eigenartig stammelnd wird die Sprache, die Syntax elliptisch, so dass sich die Minorisierungserfahrung als tiefsitzend schockhafte mitteilt. Der ansonsten gefällig, dahin fließende Plauderton Teichmanns versagt vor dem Schrecken, den er mitzuteilen sucht. Schrecklich muten die Ereignisse an, weil der Verstand sie nicht zu fassen vermag oder dies nicht gewollt wird. Eigentlich ist evident, dass im Zuge einer staatlichen Neugründung die Vertreter der vorhergehenden staatlichen Ordnung entlassen oder versetzt werden, wenn sie nicht die neue Verfassung vertreten wollen, dass alte Verwaltungen aufgelöst werden, unsichere Gebiete, die vom Staatsterritorium abzufallen drohen, militärisch gesichert werden, geschweige denn, dass staatsfeindliche Zeichen wie die deutschen Farben öffentlich getragen werden durften. Nichts von dem, was Teichmann als frappant und augenscheinlich frap্পiert schildert, ist aus Sicht der ‚raison d’etat‘ ungewöhnlich oder abwegig, sondern völlig normal und rational. (JÄGER 2005: 220f.)

Dass Jäger diesen Passus als „eigenartig stammelnd“ abfertigt, zeugt nicht gerade von Unvoreingenommenheit. Es wäre wohl auch nicht abwegig gewesen, dies als ein Stilmittel zu werten, mit dem etwa eine dynamische Ereignisfolge präsentiert werden soll. Oder darf eine Autorin wie Teichmann keinen Stil haben? Weitaus gravierender ist freilich, wie Jäger den Inhalt von Teichmanns Ausführungen bewertet (KRAPPMANN 2013: 47f.). Ich halte diese relativierenden Ausführungen Jägers für skandalös: Gewiss, „aus Sicht der *raison d’etat*“ können Säuberungen im Beamtenapparat, militärische Besetzungen und vielleicht sogar auch noch Sprachverbote als ‚normal‘ und ‚rational‘ angesehen werden, aber mit derselben Logik könnte man etwa auch die Gleichschaltungsmaßnahmen nach Hitlers Machtergreifung als „völlig normal und rational“ werten. Dies allein zeigt, dass die „*raison d’etat*“ ein vollkommen deplatziertes Bewertungsmaßstab ist. Zudem kann oder will Jäger offenbar nicht sehen, dass es nicht primär die von Teichmann beschriebenen ‚Symptome‘ sind, die das eigentliche Trauma konstituieren, sondern vielmehr das Moment der tschechischen Staatsgründung als solches, weil hiermit ein Staatsgebilde entstand, in dem sich viele Sudetendeutsche nicht hinreichend berücksichtigt und aufgehoben fühlten. Über die Genese und Be-

rechti gung dieser Befindlichkeiten soll hier nicht gehandelt werden.¹⁶ Auf jeden Fall lässt sich aber konstatieren, dass die Enttäuschung und Verbitte rung vieler Sudetendeutscher dieser Zeit ein historisches Faktum ist. Und Jägers Versuch, diese Haltung im Rekurs auf die Staatsräson zu bagatellisieren, zeugt nicht nur von einer beklagenswerten Unkenntnis der historischen Faktenlage, sondern er ist auch schlichtweg zynisch. Am Rande seien hier noch einige weitere Schwächen in Jägers Arbeit genannt. Diese resultieren daraus, dass Jäger der traditionellen Philologie wenig Interesse entgegenbringt (OPLETALOVÁ 2007: 209f.; KRAPPMANN 2013: 50ff.). Er reflektiert nicht einmal die Gattungen, denen die von ihm behandelten Texte angehören. So werden etwa Ausdrücke aus dem Umfeld der Grenzlandliteratur (Grenzlandroman, -lyrik, -dichter) zwar einige Male erwähnt (JÄGER 2005: 10, 165, 318, 346), doch wird dieses Genre nirgendwo eingehender reflektiert; auch kennt Jäger offenbar keine einschlägige Literatur hierzu. Ähnliches ließe sich für die Heimatkunstbewegung sagen; hier taucht nur einmal die Bezeichnung „Heimatkunstproduktion“ (JÄGER 2005: 361) auf.¹⁷ Dass beide Bezugsrahmen gerade bei der Behandlung von Teichmanns Roman reflektiert werden sollten, liegt auf der Hand. Dieses Werk hat zweifellos eine Affinität zum Genre der Grenzlandliteratur, und ein Bezug zur Heimatkunst zeigt sich etwa in der kritischen Bewertung des Stadtlebens.¹⁸ Es ist kaum überraschend, dass Jäger infolge seiner mangelnden Vertrautheit mit diesen Genres mitunter zu falschen Generalisierungen gelangt. So folgert er aus dem Inhalt von Teichmanns Roman:

Man kann folglich genealogisch dieser oder jener Ethnie zugehören, sich selbst gleichwohl in eine andere einstellen. Die Zugehörigkeit regelt sich bei Teichmann augenscheinlich nicht über das Blut und dessen Geschichte, sondern hängt von Verhalten und Bekenntnis ab. Solch eine modernistische Nationalitätenvariante ist zweifellos im Kontext des Heimatromans eine Ausnahme und bezeugt das Fortwirken der Toleranzposition, die in den ersten Schriften Teichmanns dominiert, auch im Kontext des, wie noch zu sehen sein wird, propagandistischen Heimatromans. (JÄGER 2005: 217)

Diese Haltung ist jedoch in der Grenzlandliteratur bis in die 1930er Jahre hinein keineswegs ungewöhnlich. Sie findet sich beispielsweise in Fritz Mauthners Roman *Der letzte Deutsche von Blatna* (1887), in Anton Ohorns Erzählung *Das deutsche Lied* (1891) oder in Anton Schotts Roman *In falschen Geleisen* (1904). Dass die Genealogie im deutsch-tschechischen Nationalitätenkampf keine Rolle spielt, hat

16 Aus der reichhaltigen einschlägigen Literatur zu diesem Thema seien hier – relativ willkürlich – die Darstellungen von SEIBT (1993: 227-276) und HILF (1995: Kap. 3) genannt.

17 Zwar wird die grundlegende Studie zur Heimatkunstbewegung von Roszbacher (1975) im Literaturverzeichnis aufgeführt, doch wird sie im Text nirgendwo erwähnt.

18 Zu Teichmanns Kritik des Stadtlebens s. JÄGER (2005: 216f., 224f.), wo freilich die Bezüge zur Heimatkunst unberücksichtigt bleiben.

im Übrigen selbst der nationalistische Autor Karl Hans Strobl explizit in seinem Buch *Tschechen* (1920: 14-24) konstatiert (RINAS 2008: 120f.).

Es wäre der Darstellung Jägers gut bekommen, wenn er sein politisches Engagement mit historischem Wissen und philologischem Handwerk in ein ausgeglicheneres Verhältnis gebracht hätte.

4.4.5. Kampf ohne Gegner

Es soll noch auf eine weitere befremdliche Eigenschaft der antifaschistischen Sekundärliteratur eingegangen werden: Obwohl die Grenzlandliteratur unmittelbar mit dem deutsch-tschechischen Nationalitätenkampf assoziiert ist, werden in den Untersuchungen dieser Literatur die entsprechenden literarischen Texte von tschechischer Seite nahezu vollständig ausgeblendet. Auch diese frappierende Vorgehensweise hat ihre Vorgeschichte. Bereits Eisner (1933: 325) hat die Behauptung aufgestellt, dass die tschechische Literatur des 19. Jahrhunderts zwar oft national engagiert gewesen sei, dass in ihr aber kein ‚aufgepeitschter Nationalhass‘ zum Ausdruck gekommen sei, wohingegen die sudetendeutsche Literatur permanent den Nationalhass propagiert habe (EISNER 2005: 124). Angesichts der Tatsache, dass es sehr wohl tschechische Werke gab, die den tendenziösen deutschen Grenzlandromanen spiegelbildlich entsprechen (s. Abschnitt 3), muss man diese Aussage Eisners als unzutreffend – wenn nicht gar als Lüge¹⁹ – bewerten.²⁰ In der nationalsozialistischen Literaturgeschichtsschreibung wurde die tschechische Grenzlandliteratur naturgemäß nicht berücksichtigt, weil hierdurch die Klagen und Hilferufe der deutschen Grenzlandliteratur relativiert worden wären. Die antifaschistische Forschung tradiert diese Ignoranz. Auch hier bleibt die tschechische Grenzlandliteratur konsequent unberücksichtigt, offenbar deshalb, weil ihre Einbeziehung als Versuch ausgelegt werden könnte, die Schuld der deutschen Seite zu relativieren. Dies geschieht meistens stillschweigend. Allerdings hat Georg R. Schroubek diese Position sogar explizit verteidigt. So wurde in der Anschlussdiskussion zu dem bereits in Abschnitt 4.4.2.1 zitierten Vortrag über die Grenzlandliteratur von Publikumsseite unter anderem „geltend gemacht, dass die Zeichnung der Deutschen in der zeitgleichen tschechischen Literatur ihrerseits durch Stereotype und Vorurteile geprägt sei“ (SCHROUBEK 2008a: 111). Hierauf entgegnet Schroubek:

Dass es [...] auch auf tschechischer Seite nationale Vorurteile gegenüber den Deutschen gab und gibt, ist selbstverständlich richtig und unbestritten. Der Referent hält aber gar nichts von

19 Der zweisprachige, ungeheuer belesene Intellektuelle Pavel Eisner muss sich der Falschheit dieser Aussage bewusst gewesen sein.

20 Eine kritische Einschätzung des Eisnerschen Beitrags gibt auch Wögerbauer (2005: 118f.): „Auch Eisner ist ein Kind seiner Zeit; er lässt sich auf den nationalistischen Diskurs radikaler sudetendeutscher Autoren ein und verfällt ihm dadurch stellenweise.“

wechselseitigen Vorhaltungen; er meint vielmehr, dass besser jede beteiligte Seite ihre eigenen (Fehl-)Verhaltensweisen kritisch analysieren solle. (SCHROUBEK 2008a: 111)

Muss eine Beschäftigung mit den Vorurteilen der Tschechen den Deutschen gegenüber notwendigerweise zu ‚wechselseitigen Vorurteilen‘ führen? Könnte eine gemeinsame Aufarbeitung der wechselseitigen Vorurteile nicht vielmehr dazu beitragen, den historischen Konflikt besser zu verstehen? Noch deutlicher artikuliert Schroubek seine Auffassung in seinem Aufsatz über *Prag und die Tschechen in der deutschböhmisches Literatur* (SCHROUBEK 2008b). Nachdem sich Schroubek mit ausgewählten einschlägigen Texten – unter anderem von Ohorn, Strobl und Pleyer – befasst hat, fügt er seinem Beitrag am Ende folgende Fußnote an:

Es ist nicht zu leugnen, dass es auch umgekehrt in der tschechischen Literatur ähnliche Stereotypvorstellungen über die Deutschen gibt, wenn auch mit einem nicht ganz identischen Katalog von Negativeigenschaften. Diese zu untersuchen halte ich aber nicht für die Aufgabe eines Autors deutscher Muttersprache, der Gelegenheit genug hat, vor der eigenen Türe zu kehren. (SCHROUBEK 2008b: 181, Anm. 74)

Damit formuliert Schroubek ganz offen sein ‚Abrechnungs‘-Anliegen: Seine Aufarbeitung der Stereotypen ist als ‚Kehren vor der eigenen Türe‘ intendiert. Erneut stellt sich die Frage, ob es die Aufgabe eines Wissenschaftlers sein kann, vor irgendjemandes Türe zu kehren. Soll Wissenschaft wirklich Schuldaufarbeitung betreiben? Darüber hinaus driftet Schroubeks Argumentation spätestens an dieser Stelle ins Absurde ab: Die Grenzlandliteratur ist nun einmal eine Literatur, die zentral einen Konflikt zum Thema hat. Wie soll man aber in verantwortungsvoller Weise einen Konflikt untersuchen, wenn man hierbei nur eine der beiden Konfliktparteien zu Wort kommen lässt? Die von Schroubek bewusst gewählte Erkenntnisbeschränkung ist aus sachlogischer Sicht unsinnig.

4.4.6. Zwischenfazit

Bereits Boehlich hat in seiner scharfsinnigen Kritik an Schonauers Buch *Deutsche Literatur im Dritten Reich* einen wichtigen Grundsatz formuliert: „Man darf nicht leichtfertig die Prämissen derer übernehmen, gegen die man streitet“ (BOEHLICH 1961: 16). Wie die vorangegangenen Abschnitte zeigen, wurde dieser Grundsatz bei der antifaschistisch ausgerichteten Erforschung der Grenzlandliteratur häufig nicht berücksichtigt. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten sind Studien entstanden, die als eine Umsetzung der von Boehlich geforderten sachlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema verstanden werden können. Von ihnen handelt der nächste Abschnitt.

4.5. Phase V: Jenseits von Lob und Tadel

Die nun zu behandelnde fünfte und bislang letzte Phase beginnt in den 1990er Jahren. Seit dieser Zeit werden Arbeiten zur Grenzlandliteratur publiziert, denen

eine nüchterne Herangehensweise wichtiger ist als vorgefertigte Moralurteile, Arbeiten, die weder als Apologien noch als moralisch engagierte ‚Abrechnungen‘ intendiert sind. Impulse für diesen Sinneswandel kamen aus der osteuropäischen Germanistik. Einen wichtigen Einfluss hat hier die Studie des polnischen Germanisten Hubert Orłowski (1993) ausgeübt. Verdienstvolle entsprechende Beiträge aus dem deutschen Sprachraum sind die Studien von Reif (1994) und Berger (1995), wobei letztere speziell der deutschböhmisches Grenzlandliteratur gewidmete Arbeit sich um eine möglichst umfassende Bestimmung der Primärliteratur sowie um eine Einordnung dieser Werke in ihren historischen Kontext bemüht. Als weiterer Beitrag sei Peter Bechers Abhandlung über das Bild der Tschechen in der deutschsprachigen Literatur (1997) genannt, in welcher – gestützt auf Überlegungen von Emer O’Sullivan (1989) – eine wesentlich differenzierte Darstellung des Gebrauchs und der Funktion von Stereotypen in Grenzlandromanen (und anderen Texten) skizziert wird, als sie in Schroubeks oben zitierter ‚Abrechnung‘ geboten wird.²¹ Auch im Umfeld der tschechischen Germanistik wurden diverse empirische Studien dieser Art erarbeitet. Exemplarisch genannt seien hier Mareček (1998), Maschke (2003), Rinas (2005), Budňák (2010). Eine neuere Darstellung, die diese Ergebnisse eingehend reflektiert und zugleich eigene kenntnisreiche Analysen unter Berücksichtigung allgemein-historischer Kontexte beisteuert, findet sich in der Studie von Krappmann (2013: 114-162). Mittlerweile gibt es auch Beiträge, in denen deutsche Werke der Grenzlandliteratur mit ihren tschechischen Pendanten kontrastiert werden (BUDŇÁK 2007; RINAS 2008, 2010). Hierzu gibt es auch interessante Arbeiten von tschechischen Historikern; s. etwa KUBŮ (2003) und KUBŮ/ŠOUŠA (2012).²² Natürlich sind auch diese Studien nicht vor Fehldeutungen gefeit, eine Gefahr, die immer dann auftritt, wenn man versucht, auf der Grundlage einer zu kleinen Textbasis zu generalisieren. Hierzu zwei Beispiele:

i) In der bereits genannten Studie von Reif (1994) findet sich die folgende Generalisierung:

Weitaus am fruchtbarsten ist der sudetendeutsche Grenzlandroman, der in seinen Motiven und Topoi bereits vor dem Ersten Weltkrieg ausgebildet ist. Bleiben aber die deutschen Protagonisten in Fritz Mauthners ‚Der letzte Deutsche von Blatna‘ (1913) [!], in Karl Hans Strobls frühen Romanen und sogar noch in Hans Watzliks ‚O Böhmen‘ (1917) eher noch individualistische Einzelgänger, denen auch noch leidenschaftliche Affären mit rassigen Tschechinnen vergönnt

21 In dem Sammelband, in dem Bechers Beitrag erschienen ist, findet sich auch eine Studie von Jan Jiroušek (1997), die sich mit Darstellungen der Deutschen in der tschechischen Literatur befasst und somit eine Art spiegelbildlicher Ergänzung darstellt. S. a. MAIDL (1998).

22 Im November 2013 fand im Prager Literaturhaus eine von Prager Historikern organisierte Konferenz über das Bild des Bauern in der Belletristik des 19. und 20. Jahrhunderts statt, an welcher neben Historikern auch Bohemisten und Germanisten teilnahmen. Es bleibt zu hoffen, dass der hiermit eingeleitete fachliche Austausch fortgesetzt wird.

sind, so sind bereits in Robert Hohlbaums ‚Grenzland‘ (1921) die Volkstumsreihen fest geschlossen. (REIF 1994: 41f.)

Dies ist unzutreffend. ‚Leidenschaftliche Affären mit rassigen Tschechinnen‘ finden sich auch später noch, sogar in dem von den Nazis hochgelobten *Puchner-Roman* Pleyers (1934). Außerdem dienen die Darstellungen solcher Affären zumeist gerade nicht dazu, die Volkstumsreihen aufzubrechen, sondern ganz im Gegenteil: Diese Liebesbeziehungen sind fast immer zum Scheitern verurteilt und illustrieren damit exemplarisch, dass das Überschreiten der Volksgrenzen nicht empfehlenswert ist. (Das ist schon bei Mauthner so.)²³

ii) Ein weiterer an Erkenntnis, nicht am Moralisieren interessierter Beitrag ist die 2004 veröffentlichte Studie der amerikanischen Germanistin Katherine Arens über Mauthners ‚böhmische Novellen‘, d. h. seine Grenzlandromane. Arens bemüht sich um eine stärker theoretische Fundierung ihrer Untersuchung, wobei sie sich auf den theoretischen Rahmen des Postkolonialismus bezieht und Fragen wie die nach der „identity construction, personal agency, and alienation“ einbezieht (ARENS 2004: 165). Die Wahl dieses Rahmens ist durchaus sinnvoll angesichts der Tatsache, dass die Deutschböhmen von den Tschechen als ‚Kolonisten‘ wahrgenommen wurden. Als Primärliteratur berücksichtigt Arens nur Mauthners Romane *Der letzte Deutsche von Blatna* (1887) und *Die böhmische Handschrift* (1897) sowie Mauthners diesbezügliches ‚Nachwort‘ (zur Neuausgabe, 1919), des Weiteren Mauthners *Erinnerungen* (1918) sowie seine Studie *Muttersprache und Vaterland* (1920). Man könnte darüber streiten, ob bei einem Genre wie der Grenzlandliteratur die Beschränkung auf einen Autor wirklich zweckmäßig ist; grundsätzlich illegitim ist eine solche auf wenige Werke konzentrierte Analyse sicher nicht. Allerdings hätte Arens eingehender reflektieren sollen, dass Mauthners spätere Texte auch der Rechtfertigung und Selbstdarstellung dienen können (KÜHN 1975: 156f.; 1995). Arens’ unaufgeregte Studie ist grundsätzlich ein willkommener Beitrag zur Verwissenschaftlichung der Grenzlandroman-Studien; allerdings ist diese Studie eher ergebnisarm. Die mit erheblichem theoretischen Aufwand gewonnene Haupteinsicht besagt, dass im von Mauthner skizzierten deutsch-tschechischen Nationalitätenkampf der ethnische Aspekt keine besondere Rolle spielte (ARENS 2004: 150f.). Dies wurde aber schon früher und nicht nur in Bezug auf Mauthners Texte bemerkt (s. Abschnitt 4.4.4). Ein besonders problematischer Aspekt dieser Studie ist, dass Arens wiederholt gravierende Analyse-Fehler unterlaufen (wobei wir offen lassen wollen, ob es sich hierbei um bloße Nachlässigkeiten oder ‚theoriegeleitete Fehler‘ handelt). So schreibt Arens Mauthner folgende Interpretation der Entwicklung in den böhmischen Ländern zu:

23 Differenziertere Ausführungen zur Funktion der deutsch-tschechischen Liebe bietet Schroubek (2008a: 110).

What happened, in Mauthner's opinion, is that in creating the concept of a ‚mother tongue‘, a new, artificial unit was created around which to organize history – a picture of a nation and an empire very different than the one that had been in play in Austria to that point. (ARENS 2004: 154)

Dies versucht sie durch ein unmittelbar folgendes Mauthner-Zitat zu belegen:

Der Staat, auch der annähernd reine Nationalstaat, hat als Verständigungsmittel seiner Menschen nicht eigentlich eine Muttersprache, die ohne mundartliche Färbung nicht denkbar ist, sondern eine Sprache der Übereinkunft, eine nicht künstliche, aber doch gewählte Sprache, die man sich gewöhnt hat, ‚Schriftsprache‘ zu nennen. Wir hätten keine Gemeinsprache, wir hätten nur Mundarten, wenn das Schreiben nicht erfunden worden wäre, und der Buchdruck dazu. [...] Unter ‚Volk‘ versteht man nun nicht die Menschen, die durch eine Mundart verbunden sind, sondern eben die weitere Gemeinschaft, die den Gebrauch einer umfassenden Schriftsprache kennt. (MAUTHNER 1920: 48f.; zit. n. ARENS 2004: 154)

Diesem Zitat fügt Arens folgenden Kommentar an:

In this new European world, both Germans and Czechs used the concept of a mother tongue to make a first move towards an ethnic concept of ‚fatherland‘. The Czechs began at the same time to define themselves as having been colonized by the Germans. (ARENS 2004: 154)

Auch an späterer Stelle spricht Arens von „artificial criteria (like the idea of a ‚mother tongue‘)“ (ARENS 2004: 164). Es ist unschwer zu erkennen, dass diese Deutung durch die zitierten Ausführungen Mauthners nicht gedeckt ist. Mauthner konstatiert lediglich, dass der Nationenbegriff auf das Konzept einer vereinheitlichten Schriftsprache rekurriert und referiert somit eine Binsenweisheit der Sprach- und Kulturgeschichte. Aber die Muttersprache wird von ihm keineswegs als künstliches Konzept kritisiert. (Nicht einmal die Schriftsprache betrachtet er als etwas wirklich Künstliches.) Arens hat diesen Text offenkundig nicht richtig verstanden.²⁴ Auch Arens' Inhaltswiedergaben zu Mauthners Romanen sind mitunter anfechtbar. So schreibt sie über Mauthners *Blatna*-Roman:

When his house and the factory are blown by Svatopluk, therefore, Anton loses not only money, but his voice in politics. (ARENS 2004: 161)

Im Roman wird jedoch ‚nur‘ das Haus, nicht die Fabrik gesprengt.²⁵ Schließlich wird Mauthner von Arens eine Art Bohemismus-Konzeption unterstellt:

Because Mauthner has tried to balance guilt and blame in this situation, he has tried to write two story conclusions that are Bohemian in inspiration, rather than simply Czech or German. (ARENS 2004: 162f.)

Dies lässt sich jedoch allein aus den böhmischen Novellen schwerlich herauslesen, und es steht zudem in klarem Widerspruch zur zeitgenössischen Rezeption

24 Auch das erste bei Arens (2004: 153) angeführte Mauthner-Zitat wird in einer gänzlich inadäquaten Weise interpretiert.

25 S. a. die Inhaltswiedergaben bei RINAS (2005: 79f.) und BRAUNSTEINER (2012: 55-59).

(EISNER 1933: 345f.; BROD 1979: 44). Der Wert von Arens' Studie bleibt somit zweifelhaft; eine theoretische Fundierung entbindet nicht von der Verpflichtung zu philologischer Genauigkeit.

5. Fazit

Nach diesem Galopptritt durch die Geschichte der Grenzlandliteratur und ihrer Rezeption können wir uns endlich der Frage zuwenden, mit welcher Zielsetzung diese Literatur untersucht werden kann bzw. sollte. Berger begründet seine Studie zur deutschböhmisches Grenzlandliteratur mit einem genuin historischen Erkenntnisinteresse:

Diesen mit der nachrevolutionären Situation von 1848 einsetzenden und seit den 80er Jahren virulent wirksamen Deintegrationsprozess zwischen einer ‚böhmischen‘ und einer ‚sudetendeutschen‘ Identität aufzuzeigen, würde ein entscheidendes Wissensdefizit mitteleuropäischer Kulturentwicklungen abbauen helfen. (BERGER 1995: 241)

Dem lässt sich nur beipflichten. Die historische Aufarbeitung des gescheiterten deutsch-tschechischen Zusammenlebens in den böhmischen Ländern könnte gerade für unsere Gegenwart von Nutzen sein, da es infolge der Migrationsbewegungen immer häufiger zu einem ‚Zusammenprall der Kulturen‘ kommt. Für zukünftige Konflikte, die es sicher geben wird, ließe sich aus dieser Geschichte vielleicht – und hoffentlich – etwas lernen. Bergers Ausführungen sind allerdings noch um eine entscheidende Komponente zu ergänzen: Parallel zum Deintegrationsprozess von ‚böhmisch‘ zu ‚sudetendeutsch‘ ist es zu einer Deintegration von ‚böhmisch‘ zu ‚tschechisch‘ gekommen. Diese Entwicklungen müssen in ihrer Parallelität und Interdependenz begriffen werden. So ist die deutsche Grenzlandliteratur, eben nicht nur ‚sudetendeutsch‘ (oder evtl. auch ‚alldeutsch‘), sondern sie ist zugleich auch antitschechisch. Die Abgrenzung vom Gegner ist in dieser Literatur ein wesentliches konstitutives Element.²⁶ Wenn aber der tschechische Gegner in diesem Sinne ‚immer schon‘ mitgedacht ist, erscheint es wohl mehr als angebracht, diesen auch einmal selbst zu Wort kommen zu lassen und somit auch die Grenzlandliteratur tschechischer Provenienz in die Betrachtung einzubeziehen.

Die zahlreichen Verdrehungen und Schief lagen in vielen der hier diskutierten Studien illustrieren, dass im Bereich der empirischen Grundlagenarbeit noch viel zu tun ist. Das vorrangige Ziel einer soliden Erforschung muss eine gründliche Quellenerfassung und -aufarbeitung sein, so dass hier also zunächst einmal das

26 Dies betont etwa auch schon der sudetendeutsche Agitator Rudolf Lochner (1937: 28).

handwerkliche Können der Philologen (Bohemisten, Germanisten) und Historiker zur Anwendung kommen muss.²⁷

Hiermit soll nun keineswegs behauptet werden, dass die Untersuchung dieser Literatur nur empirisch und traditionell-philologisch und nicht auch im Rückgriff auf neuere theoretische Konzepte erfolgen solle. Natürlich wäre auch eine Einbeziehung neuerer Ansätze wünschenswert. Leider ist mir keine Studie zum Bereich der Grenzlandliteratur bekannt, die Theorie und Empirie in ein angemessenes Verhältnis setzt.²⁸ Hier bleibt noch viel zu tun, wobei zunächst einmal zu klären wäre, welche theoretischen Rahmen sinnvollerweise herangezogen werden sollten. Hierzu wenigstens einige knappe Ausführungen: Im Hinblick auf die speziellen, oft regional beschränkten Entstehungs- und Verbreitungsmechanismen der deutschböhmischen Literatur erscheint es sicher angemessen, die methodischen Verfahren der Literatursoziologie einzubeziehen (FIALOVÁ 2008). Aus philologischer Sicht sollten zweifellos auch Theorien literarischer Strömungen reflektiert werden, insbesondere Theorien des Realismus, des Naturalismus und der Heimatkunst. Angesichts der inhaltlichen Ausrichtung der Grenzlandliteratur wäre fraglos auch eine Rezeption der Nationalismustheorie sinnvoll, wenn nicht gar notwendig. Auch die Einbeziehung postkolonialistischer Ansätze ist zumindest erwägenswert, wengleich der heuristische Wert dieser Ansätze gegenwärtig schwer abgeschätzt werden kann.

Diese Auflistung erhebt natürlich keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Zweifellos sind noch weitere theoretische Fundierungen erwägenswert. Entscheidend ist hierbei, dass diese Fundierungen dazu beitragen sollten, die Erkenntnis zu befördern: Im Mittelpunkt der Studien zur Grenzlandliteratur sollte das Bemühen um Erkenntniserweiterung stehen, nicht die moralische Bewertung. Mit anderen Worten: Es wäre wünschenswert, dass die in Abschnitt 4 beschriebene Phase IV ihrem Ende entgegen geht, weil die in ihrem Geiste erarbeiteten ‚Abrechnungen‘ ohnedies mehr der Selbstdarstellung ihrer Autoren als dem zu untersuchenden Gegenstand dienen. Somit soll hier nachdrücklich für

27 Um es noch einmal mit Boehlich (1961: 16) zu sagen: Wenn man eine solche Literatur auf angemessene Weise untersuchen möchte, „dann muß man arbeiten, vielleicht Jahre hindurch; man muß lesen, was zu lesen einem gewiß keine Freude machen wird; man muß große Materialmengen überschauen, ordnen, dann auswählen, dann die Dinge schildern, wie sie gewesen sind. Tut man das, wird man, wenn schon sonst nichts, Klarheit schaffen und belehren.“ Dies klingt sicher etwas hausbacken und naïv-historistisch, zumal bei dieser Beschreibung die – ganz unvermeidliche – theoretische Reflexion ausgeblendet ist, doch ist Boehlich insofern zuzustimmen, als diese philologische Grundlagenarbeit des hermeneutischen Einarbeitens eine unverzichtbare Grundlage für eine angemessene Aufarbeitung des Gegenstands darstellt, eine Grundlage, die durch keine noch so geistreiche theoretische Reflexion ersetzt werden kann.

28 Die Arbeiten aus dem osteuropäischen Raum sind nahezu ausschließlich empirisch, die theorieinspirierten Arbeiten von Jäger und Arens halte ich für verfehlt.

einen konsequenten Übergang in die Phase V plädiert werden. Der Gegenstand der Grenzlandliteratur dürfte wichtig genug sein, um auch als wissenschaftlicher Gegenstand ernst genommen zu werden.

Literatur:

ALEXANDER, Manfred (1983): Neuerscheinungen zur Geschichte der Tschechoslowakei. – In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*. N. F. 31, 595-608.

ARENS, Katherine (2004): Colonialism in Austro Hungary: Fritz Mauthner's Bohemian Novellas. – In: Leinfellner, Elisabeth/Thuncke, Jörg (Hg.), *Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker*. Wuppertal: Arco, 149-166.

ASCHENBRENNER, Viktor (1959): *Sudetenland. Ein Überblick über seine Geschichte*. Bad Reichenhall: Neue Schule.

ASCHENBRENNER, Viktor (1975): Nachwort. – In: Mauthner, Fritz, *Der letzte Deutsche von Blatna*. München: Aufstieg, 187-192.

BECHER, Peter/DŽAMBO, Jozo (Hgg.) (1997): *Gleiche Bilder, gleiche Worte*. Ausstellungskatalog. München: Adalbert Stifter Verein.

BECHER, Peter (1997): Das Bild der Tschechen in der deutschsprachigen Literatur. Schlaglichter auf ein literarisches Phänomen. – In: Becher, Peter/Džambo, Jozo (Hgg.), *Gleiche Bilder, gleiche Worte*. Ausstellungskatalog. München: Adalbert Stifter Verein, 71-75.

BECHER, Peter/DŽAMBO, Jozo/KNECHTEL, Anna (Hgg.) (2014): *Prag – Provinz: Wechselwirkungen und Gegensätze in der deutschsprachigen Regionalliteratur Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens*. Wuppertal: Arco.

BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hgg.) (2005): *Literatur unter dem Hakenkreuz: Böhmen und Mähren 1938-1945*. Furth im Wald: Vitalis.

BERGER, Michael (1991): Im Schatten des ‚Prager Kreises‘. – In: *Stifter Jahrbuch* N. F. 5, 131-139.

BERGER, Michael (1995): Von der böhmischen Heimat ins sudetendeutsche Grenzland. Differenzierungsprozesse in der deutschböhmischen Literatur von 1848 bis 1939. – In: *brücken*. N. F. 3, 241-277.

BINDER, Hartmut (1979): *Kafka Handbuch in zwei Bänden: Bd. 1: Der Mensch und seine Zeit*. Stuttgart: Kröner.

BOEHLICH, Walter (1961): Deutsche Literatur im Dritten Reich? Franz Schonauers Kritik – kritisch betrachtet. – In: *Die Zeit* 42 (13.10.), 16.

BOEHM, Max Hildebert (1930): *Die deutschen Grenzlande*. Berlin: Hobbings.

BRAUNSTEINER, Christine (2012): *Fritz Mauthners böhmische Romane im Kontext des deutschböhmisch-tschechischen Nationalitätenkonfliktes*. Diplomarbeit (Mag. phil.) Universität Wien.

BROD, Max (1979): *Der Prager Kreis*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

BUDŇÁK, Jan (2007): Vzájemný obraz Čechů a jejich Němců v románech z pomezí. – In: *Euroliteraria a Eurolingua*. Liberec: Technická univerzita v Liberci, 87-92.

BUDŇÁK, Jan (2010): *Das Bild des Tschechen in der deutschböhmischen und deutschmährischen Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.

- BUTH, Matthias (2005): Jedes Glück heißt Böhmen. – In: Becher, Peter/Fiala-Fürst, Inge (Hgg.), *Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945*. Furth im Wald: Vitalis, 11-17.
- CYSARZ, Herbert (1934): Lebensfragen des sudetendeutschen Schrifttums. – In: *Dichtung und Volkstum. Neue Folge des Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte*. Bd. 35. Stuttgart: Metzler, 323-348.
- DELEUZE, Gilles/GUATTARI, Felix (1976): *Kafka. Für eine kleine Literatur*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- DELF, Hanna/SCHOEPE, Julius H. (Hgg.) (1994): *Gustav Landauer – Fritz Mauthner. Briefwechsel 1890-1919*. München: Beck.
- DENGLER, Josef/TITTA, Josef W. (1896): Vorwort. – In: Ohorn, Anton (Hg.), *Das deutsche Gewissen. Die Stimme des Blutes*. Trebnitz: Verl. d. dt. Vereins ‚Germania‘, 7ff.
- DENKLER, Horst/PRÜMM, Karl (Hgg.) (1976): *Die deutsche Literatur im Dritten Reich*. Stuttgart: Reclam.
- EISNER, Pavel (1933): Německá literatura na půdě Československé republiky. Od roku 1848 do našich dnů. – In: *Československá vlastivěda, sv. 7: Pisemnictví*, 325-377.
- EISNER, Paul (2005): Die deutsche Literatur auf dem Boden der ČSR von 1848 bis 1933. [= Übersetzung von Eisner (1933) von M. Wögerbauer] – In: *Jahrbuch des Adalbert Stifter Institutes des Landes Oberösterreich*. Bd. 9/10, 124-199.
- FIALA-FÜRST, Ingeborg/KRAPPMANN, Jörg (Hgg.) (2001): *Deutschböhmisches Literatur. Beiträge der internationalen Konferenzen Olmütz, 13.-16.11.2000 und 25.-28.4.2001*. Olmütz: Univerzita Palackého v Olomouci.
- FIALOVÁ, Ingeborg (2008): Über die Brauchbarkeit literatursoziologischer Methoden beim Erforschen regionaler Literatur. – In: *LiTheS – Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie*, 1 (Dezember 2008), 43-51.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (Hg.) (1967): *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Neuwied: Luchterhand.
- HILF, Rudolf (1995): *Deutsche und Tschechen. Symbiose – Katastrophe – Neue Wege*. Opladen: Leske & Budrich.
- HOHLBAUM, Robert (1935): Deutsche Grenzlanddichtung. – In: *Literaturblatt der Berliner Börsen-Zeitung* 33 (18.08.).
- JÄGER, Christian (2005): *Minoritäre Literatur. Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- JELINEK, Ludwig (1909): Besprechung von Wolfgang Schild: *Auf treuer deutscher Wacht*. – In: *Literarische Beilage zu den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern*. 48, 15f.
- JIROUŠEK, Jan (1997): Dichtung und Halbwahrheit. Zum mischen Bild des Deutschen in der tschechischen Literatur. – In: Becher, Peter/Džambo, Jozo (Hgg.), *Gleiche Bilder, gleiche Worte*. Ausstellungskatalog. München: Adalbert Stifter Verein, 88-95.
- JOHN, Alois (1900): Der Böhmerwald in Literatur und Kunst. – In: *Der Böhmerwald. Monatschrift für den Böhmerwald und die angrenzenden Gebiete* 2/5, 232-241.
- KINDERMANN, Heinz (Hg.) (1938): *Rufe über Grenzen. Antlitz und Lebensraum der Grenz- und Auslandsdeutschen in ihrer Dichtung*. Berlin: Junge Generation.

- KOSATÍK, Pavel (2001): *Menší knížka o německých spisovatelích z Čech a Moravy*. [Ein kleines Buch über deutsche Schriftsteller aus Böhmen und Mähren]. Praha: Nakladatelství Franze Kafky.
- KRAPPMANN, Jörg (2013): *Allerhand Übergänge. Interkulturelle Analysen der regionalen Literatur in Böhmen und Mähren sowie der deutschen Literatur in Prag (1890-1918)*. Bielefeld: transcript.
- KRAPPMANN, Jörg/WEINBERG, Manfred (2014) Region – Provinz. Die deutsche Literatur Prags, Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens jenseits von Liblice. Mit Anmerkungen zu Franz Kafka als Autor einer Regionalliteratur. – In: Becher, Peter/Džambo, Jozo/Knechtel, Anna (Hgg.), *Prag – Provinz. Wechselwirkungen und Gegensätze in der deutschsprachigen Regionalliteratur Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens*. Wuppertal: Arco, 17-52.
- KUBŮ, Eduard (2003): Nad povídkou Aloise Jiráka „Na Ostrově“. [Über Alois Jiráks Erzählung „In Ostrov“] – In: *Pocta Profesoru Zdeňku Kárníkovi*. Praha: Univerzita Karlova, 109-118.
- KUBŮ, Eduard/ŠOUŠA, Jiří (2012): Nemecký sedlák z Broumovska mezi patriotickým nacionalismem a agrarismem. Román Hugo Scholze *Noch steht ein Mann* v gravitačním poli politického zájmu [Ein deutscher Bauer aus der Braunauer Gegend zwischen patriotischem Nationalismus und Agrarismus. Hugo Scholzens Roman *Noch steht ein Mann* im Gravitationsfeld politischen Interesses]. – In: *Náhodsko od minulosti k dnešku*, 7, 279-302.
- KÜHN, Joachim (1975): *Gescheiterte Sprachkritik: Fritz Mauthners Leben und Werk*. Berlin, New York: de Gruyter.
- KÜHN, Joachim (1995): Das Erschrecken über die Sprache: Selbstrechtfertigung und Selbststilisierung bei Fritz Mauthner. – In: Leinfellner, Elisabeth/Schleichert, Hubert (Hgg.), *Fritz Mauthner. Das Werk eines kritischen Denkers*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 111-124.
- LANGENBUCHER, Hellmuth (†1937): *Volkhafte Dichtung der Zeit*. Berlin: Junker & Dünnhaupt.
- LANGER, Norbert (†1941): *Die Deutsche Dichtung seit dem Weltkrieg*. Karlsbad, Leipzig: Kraft.
- LASSMANN, August Kurt (1963): Herbert Cysarz. Literaturhistoriker, Philosoph und Dichter. – In: Heinrich, Josef (Hg.), *Sudetendeutscher Kultur Almanach IV*. München: Delp, 126-131.
- LOCHNER, Rudolf (1937): *Sudetendeutschland. Ein Beitrag zur Grenzlanderziehung im ostmitteldeutschen Raum* (= Volk und Welt, 13). Langensalza, Berlin, Leipzig: J. Beltz.
- MAIDL, Václav (1998): *Obraz německy mluvících postav a německého prostředí v české literatuře 19. a 20. století*. [Das Bild deutsch-sprechender Figuren und des deutschen Umfelds in der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts] – In: Křen, Jan/Broková, Eva (Hgg.), *Obraz Němců, Rakouska a Německa v české společnosti 19. a 20. století*. Praha: Karolinum, 281-302.
- MAIDL, Václav (2000): Die Prachatziter Monatsschrift *Der Böhmernald* (1899-1904). Rekonstruktion eines Torso. – In: Ehlers, Klaas-Hinrich/Höhne, Steffen/Ders./Nekula, Marek (Hgg.), *Brücken nach Prag*. Frankfurt/M.: Lang, 81-104.
- MAREČEK, Zdeněk (1998): Ein gerechter Kampf fuer nationale Interessen. Zu zwei Romanen der Brünnner Autoren Karl Wilhelm Fritsch und Guido Glück. – In: *Brünnner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 3, 57-72.
- MAREČEK, Zdeněk (2001): Vom Mitarbeiter Stobls zum Mitglied der Kosmopolitischen Gesellschaft. Zum Werk des Brünnner Prosaisten Karl Wilhelm Fritsch. – In: Fiala-Fürst, Ingeborg/Krappmann, Jörg (Hgg.), *Deutschböhmisches Literatur. Beiträge der internationalen Konferenzen Olmütz, 13.-16.11.2000 und 25.-28.4.2001*. Olmütz: Univerzita Palackého v Olomouci, 269-295.

- MARTINI, Fritz (¹⁰1960): *Deutsche Literaturgeschichte*. Stuttgart: Kröner.
- MASCHKE, Marta (2003): *Der deutsch-tschechische Nationalitätenkonflikt in Böhmen und Mähren im Spiegel der Romane von Karl Hans Strobl*. Berlin: dissertation.de.
- MAUTHNER, Fritz (1918): *Erinnerungen I: Prager Jugendjahre*. München: Georg Müller.
- MAUTHNER, Fritz (1919): Nachwort zum vierten Bande. In: Ders.: *Ausgewählte Schriften. Viertes Band: Böhmisches Novellen*. Stuttgart, Berlin: DVA, 367ff.
- MAUTHNER, Fritz (1920): *Muttersprache und Vaterland*. Leipzig: Dürr & Weber.
- MÜHLBERGER, Josef (1929): *Die Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren*. Kassel: Stauda.
- NOLLAU, Alfred (1937): Der Grenzlandroman. Ein Beitrag zur sudetendeutschen Schrifttumskunde. – In: *Anlandsdeutsche Volksforschung* 1, 85-94.
- OHORN, Anton (1896): *Das deutsche Gewissen / Die Stimme des Blutes*. Trebnitz: Verl. d. dt. Vereins ‚Germania‘.
- OPELALOVÁ, Veronika (2007): Rezension zu Christian Jäger: *Minoritäre Literatur*. – In: *Stifter-Jahrbuch* N. F. 21, 205-210.
- ORŁOWSKI, Hubert (1993): ‚Grenzlandliteratur‘. Zur Karriere eines Begriffs und Phänomens. – In: Ders. (Hg.), *Heimat und Heimatliteratur in Vergangenheit und Gegenwart*. Poznań Wydawnictwo New Ton, 9-18.
- O’SULLIVAN, Emer (1989): *Das ästhetische Potential nationaler Stereotypen in literarischen Texten*. Tübingen: Stauffenburg.
- REIF, Wolfgang (1994): Kalter Zweifrontenkrieg. Der Grenzlandroman konservativer und (prä-)faschistischer Autoren der Zwischenkriegszeit. – In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 24/95, 30-50.
- REIMANN, Paul (1967): Die Prager deutsche Literatur im Kampf um einen neuen Humanismus. – In: Goldstücker, Eduard (Hg.), *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Neuwied: Luchterhand, 7-20.
- RINAS, Karsten (2005): Deutsche und Tschechen in Grenzlandromanen von Fritz Mauthner und Gottfried Rothacker. – In: Kowalczyk, Alina/Pacholski, Jan (Hgg.), *Stereotype in interkultureller Wahrnehmung*. Nysa/Neisse: Oficyna Wydawnicza Państwowej Wyższej Szkoły Zawodowej w Nysie, 77-98.
- RINAS, Karsten (2006): Bruno Nowak (alias Gottfried Rothacker). – In: *Lexikon deutschmährischer Autoren*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.
- RINAS, Karsten (2008): Die andere Grenzlandliteratur. Zu einigen tschechischen Romanen mit antideutscher Tendenz. – In: *brücken*. N. F. 16, 115-163.
- RINAS, Karsten (2010): Die sudetendeutsche und die tschechische Grenzlandliteratur im Vergleich. – In: Störckuhl, Beate/Stüben, Jens/Weger, Tobias (Hgg.), *Aufbruch und Krise. Das östliche Europa und die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg*. München: Oldenbourg, 581-605.
- RINAS, Karsten (2012): 1918 als Symmetrieachse der sudetendeutschen und der tschechischen Grenzlandliteratur? – In: Voda Eschgfäller, Sabine/Horňáček, Milan (Hgg.), *Regionalforschung zur Literatur der Moderne*. Olomouc: Univerzita Palackého, 193-206.
- RINAS, Karsten (2014): Wie provinziell war die sudetendeutsche Grenzlandliteratur? – In: Becher, Peter/Džambo, Josef/Knechtel, Anna (Hgg.), *Prag – Provinz. Wechselwirkungen und Ge-*

- gensätze in der deutschsprachigen Regionalliteratur Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens. Wuppertal: Arco, 159-174.
- ROSSBACHER, Karlheinz (1975): *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*. Stuttgart: Klett.
- SCHMATZ, Ferdinand (1982): *Karl Hans Strobls Bismarckstrilogie. Zur völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Literatur in Österreich (1900-1945)*. Diss. Wien.
- SCHNEIDER, Wilhelm (1936): *Die auslanddeutsche Dichtung unserer Zeit*. Berlin: Weidmann.
- SCHONAUER, Franz (1961): *Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht*. Olten, Freiburg: Walter.
- SCHROUBEK, Georg R. (2008): *Studien zur böhmischen Volkskunde*. Münster et al.: Waxmann.
- SCHROUBEK, Georg R. (2008a [1982]): Regionalismus und Nationalismus in der deutschböhmischen Literatur 1918-1938. – In: Ders., *Studien zur böhmischen Volkskunde*. Münster et al.: Waxmann, 95-112.
- SCHROUBEK, Georg R. (2008b [1979]): Prag und die Tschechen in der deutschböhmischen Literatur. Volkskundliche Überlegungen zum nationalen Stereotyp. – In: Ders., *Studien zur böhmischen Volkskunde*. Münster et al.: Waxmann, 167-182.
- SCHULZ, Hans-Joachim (1986): *Science Fiction*. Stuttgart: Metzler.
- SEIBT, Ferdinand (1993): *Deutschland und die Tschechen*. München, Zürich: Piper.
- SOKAL, Alan/BRICMONT, Jean (1998): *Eleganter Unsinn*. München: dtv.
- STROBL, Karl Hans (1912): Vorposten des Deutschtums in Böhmen. – In: *Die Gartenlaube* 11, 222-226.
- STROBL, Karl Hans (1920): *Tschechen*. Leipzig: Dürr & Weber.
- SUDHOFF, Dieter/SCHARDT Michael M. (Hgg.) (1992): *Prager deutsche Erzählungen*. Stuttgart: Reclam.
- SZEGEDA, Wilhelm (1934): *Tschechoslovakische und deutsche Literaturgeschichte der böhmischen Länder und der Slowakei mit ihren hauptsächlichsten Vertretern*. Selbstverlag, Gedruckt bei Rudolf M. Rohrer in Brünn.
- TEICHMANN, Hedwig (1922): *Im Banne der Heimat*. Dresden: M. Wolf.
- WACHE, Karl (1930): *Der österreichische Roman seit dem Neubarock*. Leipzig: Staackmann.
- WACKWITZ, Günther (1981): *Karl Hans Strobl (1877-1946). Sein Leben und sein phantastisch orientiertes Frühwerk*. Diss. A, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- WÖGERBAUER, Michael (2005): „...tätiger Dienst am eigenen Volk.“ Paul Eisner als Denker und Propagator der deutsch-tschechisch-jüdischen Symbiose. – In: *Jahrbuch des Adalbert Stifter Institutes des Landes Oberösterreich* 9/10, 117-123.
- ZEMMIRICH, Johannes (1902): *Sprachgrenze und Deutschtum in Böhmen*. Braunschweig: Vieweg.
- ZETTL, Walter (2001): Die Problematik der beiden Volksgruppen in den Böhmisches Ländern im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. – In: Fiala-Fürst, Ingeborg/Krappmann, Jörg (Hgg.), *Deutschböhmisches Literatur. Beiträge der internationalen Konferenzen Olmütz, 13.-16.11.2000 und 25.-28.4.2001*. Olmütz: Univerzita Palackého v Olomouci, 91-108.

ZIMMERMANN, Peter (1976): Kampf um den Lebensraum. Ein Mythos der Kolonial- und der Blut-und-Boden-Literatur. – In: Denkler, Horst/Prümm, Karl (Hgg.), *Die deutsche Literatur im Dritten Reich*. Stuttgart: Reclam, 165-182.